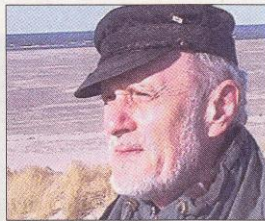


RHEIN-ERFT-KREIS – BERGHEIM

Eine seelenlose und unpersönliche Apparatemedizin

Dietmar Kinder (74) aus Heppendorf ist seit 1998 Leiter der Kölner Region im „Verein Deutsche Sprache“. Er nimmt Stellung zur Einrichtung einer „Chest Pain Unit“ am Marien-Hospital in Frauenthal.



Dietmar Kinder bricht eine Lanze für die deutsche Sprache.

Die Überschrift des Artikels über die neue Abteilung „Chest Pain Unit“ im Marien-Hospital in Frauenthal lautet: „Die Patienten im Blick“. Das stimmt aber so nicht, zumindest was den Blick auf und die Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung betrifft. Es sei denn, man geht davon aus, dass es sich bei den zu erwartenden Patienten um über Nacht in Massen eingewanderte Engländer, US-Amerikaner und Australier handelt.

Blick und nennt das dann auch folgerichtig „Check up“. So wie auch ein Kfz-Mechaniker in der Autowerkstatt vorgeht, wenn er ein kaputtes Auto vor der Reparatur unter die Lupe nimmt. Denn der sagt nämlich nun dazu auch „Check up“.

Kann mir mal jemand erklären, warum die an sich doch hochgebildeten Weißkittel in den Krankenhäusern den Menschen hierzulande auf einmal mit einem „Chest Pain Unit“ (Brustschmerzeinheit), „Stroke Unit (Schlaganfallereinheit)“, „Intermediate Care“ (Intensivüberwachung) kommen? Und es sogar auf den Stationen so plakatieren? Sind das nicht schöne Beispiele für die hocheffiziente, aber völlig seelenlose und unpersönliche Apparatemedizin? Man sieht den Menschen nicht mehr als Ganzes, also als Einheit von Körper, Seele und Geist. Nein, man hat nur noch seine Einzelteile, sprich Organe, im

Es ist doch eigentlich völlig gleichgültig, wie die Amis diese Dinge in ihrem Land benennen. Aber warum müssen unsere Mediziner das hier bei uns dann alles gleich nachhaken? Früher verschanzte sich ein Teil von ihnen gerne hinter ihrem Latein, heute versuchen sie, auf Englisch zu verschleiern. Merken die Herren Doktoren nicht, dass sie Vertrauen verspielen, wenn sie den Leuten nicht mehr in der gewohnten Sprache kommen? Und das oft in medizinisch kritischen Situationen, wo tiefe Gefühle leicht verletzt werden können. Sprache ist ein Stück Heimat. Das wussten die alten Hausärzte noch, wenn Sie ihre

Patienten zu Hause besuchten und sich sogar mit ihnen in ihrer heimatlichen Mundart unterhielten.

Ein Wort wie „Check up“ wäre einem erfahrenen Hausarzt nie über die Lippen gekommen. Er sprach stattdessen von „Untersuchung“. Er fragte den Patienten, was ihm fehlt; was ihm sozusagen zum „Ganzsein“ fehlt?

Bei ihm gab es noch eine „Behandlung“ im wahrsten Sinne des Wortes. Da spielte auch das Feingefühl seiner Hände noch eine große Rolle. Aber erklären Sie das heute mal einem hektischen Klinikarzt, der bei einem ständig sinkenden Personalstand mit seinem „Patientengut“ dauernd der Kosten-Nutzen-Analyse unterworfen wird. „Chest Pain Unit“, „Stroke Unit, Intermediate Care“, „Check up“, usw., das passt zum System, das ist „in“.

Und wer da am Sinn des angloamerikanischen Apparate-Englisch zweifelt, der lasse es sich auf der Zunge zergehen, was der frühere NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider dazu meinte. Er sagte nämlich in einem Anflug von bemerkenswerter Gemütstiefe: „Bessere Englischkenntnisse könnten den Patienten helfen, ihre Ärzte zu verstehen.“

Kölner Stadtanzeiger und Kölnische Rundschau

im RHEIN-ERFT-KREIS – BERGHEIM

vom 11. August 2016